

M J I D D I S T I K

T T E I L L U N G E N

Jiddistik in deutschsprachigen Ländern

**Maria Kühn-Ludewig: Zur Kulturarbeit
des Bund**

Walter Schiffer: "... ich hob mojre!"

**Rosa Kloper: Ein Lichtblick? Jüdische
kulturelle Aktivitäten in Kiew**

Kongreßbericht

**Klaus Cuno: Zehn Jahre Jiddisch
an der Universität Bonn**

**Erika Timm: Language and Culture
Atlas of Ashkenazic Jewry**

Lehrveranstaltungen

Kulturelle Veranstaltungen

Nachrichten

Neuerscheinungen

Der erste Band des »Language and Culture Atlas of Ashkenazic Jewry« ist erschienen

"Was lange währt, wird endlich gut." Das Jahr 1992 wird in die Annalen der Jiddistik, aber auch der allgemeinen Sprachgeographie, der Kulturgeographie und nicht zuletzt der Judaistik eingehen als das Jahr, in dem der lang erwartete »Language and Culture Atlas of Ashkenazic Jewry«¹ zu erscheinen begann. Schon 1950 bezeichneten der junge Uriel Weinreich und seine Gattin, die Folkloristin Beatrice Silverman-Weinreich, in einem Memorandum² eine möglichst umfassende Aufnahme der Sprach- und Kulturverhältnisse des osteuropäischen Aschkenasentums, wie sie unmittelbar vor dem Holocaust noch in voller Blüte gestanden hatten, als eine der größten und zugleich am wenigsten aufschiebbarer Aufgaben der Nachkriegsjahre. Freilich waren selbst unter den Überlebenden die räumlichen Verschiebungen so gewaltig, daß für diesen Atlas erstmals die Materialien in der Regel nicht *in situ*, sondern aus dem Munde von Emigranten zu erheben waren. Zugleich war für die Initiatoren klar, daß der neue Atlas folkloristisch in manchem der Schweizer Schule (Geiger-Weiss) und linguistisch dem europäischen Strukturalismus etwa Trubetzkoy-Martinet'scher Prägung verpflichtet sein würde. Da außerdem das Jiddische überall mit mindestens je einer anderen Sprache koexistiert hatte, sollte dieser Atlas erstmals auch einen systematischen Beitrag zu einer *bilingual dialectology* darstellen – einer Dialektologie also, die durch Vergleich zweier Sprachen desselben Verkehrsraums eine grundsätzlich größere Stringenz sprachgeographischer Erklärungen ermöglichen würde.

Um 1958 hatte das Projekt bis in die Einzelheiten des Questionnaires hinein Form angenommen. 1959/60 wurden von

Uriel Weinreich in Israel und von Marvin Herzog in New York Interviews in großer Zahl vorgenommen. Zwischen 1963 und 1972 führte dann vor allem Mordkhe Schaechter in den USA etwa 180 weitere Interviews durch. Für den westjiddischen Bereich konnte Richard Zuckerman 1963/64 das Elsässer Jiddisch sogar noch an Ort und Stelle aufnehmen und 1964-72 Steven Lowenstein jiddische Sprachreste des deutschen Sprachgebiets aus dem Munde deutschsprachiger Juden sammeln. In die Jahre 1961 und 1963 zurück geht auch der Entschluß der Herausgeber, zur Zeit- und Arbeitersparnis die modernsten Mittel der elektronischen Datenverarbeitung einzusetzen. Als 1967 Uriel Weinreich im 41. Lebensjahr starb, trat Herzog an die Spitze des Unternehmens. In den folgenden Jahren rückte Vera Baviskar zur Mitherausgeberin auf, bis sie 1987 ebenfalls im Alter von 41 Jahren starb. Später trat in das Herausgeberkollegium Ulrike Kiefer ein, die schon seit ihrer Graduiertenzeit an der Columbia University der Arbeit am Atlas verpflichtet war, ferner Robert Neumann, Computerspezialist des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim, Wolfgang Putschke vom Deutschen Sprachatlas in Marburg, sowie, vom Großen Jiddischen Wörterbuch kommend, Andrew Sunshine in New York.³

Bereits seit etwa zwei Jahrzehnten sind allmählich beträchtliche Teile der Atlasmaterialien, oft schon zu Karten verarbeitet, in individuellen Veröffentlichungen zugänglich geworden: so behandelte die PhD-These von Marvin Herzog⁴ 1965 einen Übergangsdialekt zwischen dem Zentraljiddischen und dem Nordostjiddischen erstmals bis in alle Feinheiten hinein, umgekehrt diejenige von Meyer Wolf⁵ 1968 das strukturell wichtige Einzelthema der grammatischen Genera erstmals für den ganzen ostjiddischen Raum. Außerordentlich informativ waren ferner kurze, sozusagen "physiognomische" Beschreibungen des Elsässer Jiddisch (Zuckerman)⁶, des resthaft erhaltenen deutschen Jiddisch (Lowenstein)⁷, des (ost)ungarischen und des weißrussischen Jiddisch (beide U. Weinreich)⁸ sowie des ukrainischen Jiddisch

(Herzog)⁹, ferner Ulrike Kiefers Autorreferat ihrer noch ungedruckten PhD-These über das deutsch-jiddische Sprachkontinuum.¹⁰ Weiteres interessantes Kartenmaterial zirkulierte auf Kongressen in Handout-Form. Anfragen wurden ebenso liebenswürdig wie detailliert beantwortet.

Daß der Atlas lebt und Fortschritte macht, war somit keinen Augenblick zweifelhaft; dennoch war im letzten Jahrzehnt von Seiten künftiger Benutzer einige Ungeduld zu spüren. Die Hauptursache für die Verzögerung ist jetzt aus der Einleitung des ersten Bandes in sehr überzeugender Weise abzulesen: es ist einfach die Überfülle des Materials. Allein der ostjiddische Bereich ist durch etwa 400 Raumpunkte abgedeckt, deren jeder durchschnittlich 15 Interviewstunden mit etwa dreitausend Fragen repräsentiert. Infolgedessen konnte bis heute erst etwa die Hälfte aller Interviews in der vorgesehenen Idealform computergerecht aufgearbeitet werden; die Befunde der anderen Hälfte mußten dann von den jeweiligen Kartenzeichnern aus den Primärmaterialien nachgetragen werden.

Insgesamt soll der Atlas sieben Bände bzw. zehn Teile umfassen. Der erschienene Band trägt den Titel »Historical and Theoretical Foundations«, der nächstvorgesehene Band heißt »Research Tools«. Band 3 wird das Ost-West-Kontinuum darstellen, und zwar im ersten Teil das Kontinuum zwischen Ost- und Westjiddisch, im zweiten dasjenige zwischen Ostjiddisch und Deutsch. Band 4 soll ganz dem Westjiddischen gewidmet sein, Band 5 dann dem Ostjiddischen, aufgegliedert in drei Teile (Phonologie, Morphologie einschließlich Morphophonemik, Lexikon). Band 6 soll die jiddisch-slawische zweisprachige Dialektologie zur Anschauung bringen, Band 7 die *folk culture*.

Da Band 3.2 zwangsläufig eher auf Kontiguität als auf Koterritorialität angewiesen sein dürfte, kann wohl Uriel Weinreichs *bilingual dialectology* erst in Band 6 zum allgegenwärtigen Prinzip werden. Schade auch, daß die *folk culture* - die ja im traditionellen Judentum eine religiöse oder doch religiös beeinflusste ist - bis zum

letzten Band warten muß, obwohl sie doch zur Ost-West-Gliederung des jiddischen Sprachgebiets vielleicht profundere Auskünfte geben kann, als dies etwa die (nur sehr ungenau feststellbare) östliche Verebbungsgrenze von *ā* in den Vokalen 24 und 54 (*kāfn*, *flāš*) vermag.

Nun ist Band 1 – das mag etwas überraschen – so gut wie ausschließlich der gesamtjiddischen Phonologie gewidmet. Uriel Weinreich plante nämlich einen ausführlichen Essay zur jiddischen Dialektologie, hat davon aber nur die Phonemik und einen Teil der Morphemik fertiggestellt. Zur Darstellung der Syntax kam er u.a. deshalb nicht mehr, weil er für sie eine generativistische Grundlage als wünschenswert ansah, die Syntaxtheoriediskussion aber kurz vor seinem Tode gerade in ihre konvulsivische Phase eingetreten war. Die Herausgeber haben nun den Phonemikteil dieses Essays, vermehrt um klar markierte eigene Zusätze, als etwa dreißigseitige systematische Einleitung (S. 16-44) dem Hauptteil mit seinen 82 Karten vorangestellt. Der Essay besticht nicht nur durch Uriel Weinreichs bekannte begriffliche Prägnanz, sondern bringt z.B. auch zu Sandhi-Erscheinungen, Status der Halbvokale [j] und [w], Nasalisierung, Nebensilbenvokalismus und sporadischen Vokalvarianten von Einzelwörtern manche Erkenntnisse, die im Kartenteil keine eigene kartographische Darstellung gefunden haben. Umgekehrt finden aber nahezu alle Karten im Essay (und den markierten Zusätzen dazu) ihren Kommentar.

Nach der Grundkarte folgen sechs Karten zum Problem der Gliederung der Großdialekte, 38 Karten mit systematischer Darstellung des Tonsilbenvokalismus, zwei Karten zum Nebensilbenvokalismus und 45 Karten zu ausgewählten Problemen des Konsonantismus. Insgesamt sind die strukturellen Querbezüge innerhalb des Phonemsystems maximal herausgearbeitet.¹¹ Der Leser wird verstehen, daß hierzu Einzelbemerkungen heute noch nicht am Platze sind. Wer aber, noch unbelastet von solchen Querbezügen, ein bißchen über dem Band sinnen möchte, dem sei Karte 68, die räumliche Verteilung von vorderem und hinterem

r, ans Herz gelegt: sie enthält nicht nur manche Überraschungen, sondern läßt sich auch, wenn man von den koterritorialen Sprachen zumindest einen allgemeinen Klangeindruck hat, leicht zu einem Exerzitium in *bilingual dialectology* ausweiten.

Der Atlas soll am 11. November in Bonn in einer Feierstunde der Öffentlichkeit vorgestellt werden. – Wir wünschen dem großen Unternehmen, auch aus kollegialer Forscherneugier, einen schnellen und glücklichen Fortgang und ein breites Publikum.

Erika Timm, Trier

1 [Herausgeber des Gesamtwerks:] Marvin I. Herzog, Uriel Weinreich ז"ל, Vera Baviskar ז"ל. Volume I: Historical and Theoretical Foundations. Prepared and Published under the Aegis of an Editorial Collegium Vera Baviskas ז"ל, Marvin Herzog (Editor in-Chief), Ulrike Kiefer, Robert Neumann, Wolfgang Putschke, Andrew Sunshine and Uriel Weinreich ז"ל. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1992. Ko-Verlag: YIVO Institute for Jewish Research, New York.

2 Vgl. Einleitung S. VIIa/b.

3 Vgl. Einleitung S. VIIIff.

4 M.I. Herzog: The Yiddish Language in Northern Poland: Its Geography and History. Den Haag 1965.

5 M. Wolf: The Geography of Yiddish Case and Gender Variation. Ph. D. diss. Columbia University 1968. Leicht verändert abgedruckt in: The Field of Yiddish III. Den Haag 1969 (im folgenden: FoY III), 102-215.

6 R. Zuckerman: Alsace. An Outpost of Western Yiddish. In: FoY III, 36-57.

7 St. Lowenstein: Results of Atlas Investigations among Jews of Germany. In: FoY III, 16-35.

8 U. Weinreich: Western Traits in Transcarpathian Yiddish. In: For Max Weinreich on his Seventieth Birthday. Den Haag 1964, 245-264. - Ders.: The Geographical Makeup of Belorussian Yiddish. In: FoY III, 82-101.

9 M.I. Herzog: Yiddish in the Ukraine: Isoglosses and Historical Inferences. In: FoY III, 58-81.

10 U. Kiefer: Das deutsch-jiddische Sprachkontinuum: neue Perspektiven. In: Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985, Bd. 5, hrg. v. W. Röhl und H.-P. Bayerdörfer. Tübingen 1986, 28-52.

11 Ein kleiner Nachtrag zu Karte 18 sei erlaubt: Die Herausgeber glauben (S. 25) für elsässerjiddisch $\varphi u < A_2$ keine deutschkomponentigen Belege beibringen zu können; die hat jedoch bereits Zuckerman in FoY III, S. 48 ausdrücklich als Regelfall vorgestellt (*štrous* 'Straße' usw.).